

Horst Kant

Laudatio für Professor Dr. Hubert Laitko (*1935)

Lieber Hubert, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, leider ist es so gut wie unmöglich, in der mir zur Verfügung stehenden Zeit die Lebensleistung unseres Jubilars auch nur annähernd adäquat zu beschreiben und zu würdigen. So bleibt mir nichts weiter übrig, als einige Stationen seines wissenschaftlichen Weges lediglich kurz anzutippen, wobei ich mich auf einige eher zufällig ausgewählte Buchpublikationen beziehen werde.¹ Auch von zahlreichen wichtigen Weggefährten seit der Studienzeit kann ich hier nur einige wenige nennen und bitte bei all jenen um Nachsicht, die nicht erwähnt werden.

Nach einem Journalistik- und Philosophiestudium in Leipzig² und Berlin promovierte *Hubert Laitko*, am 3. April 1935 in Spremberg (Niederlausitz) als Sohn eines Schlossers und seiner Ehefrau geboren, 1964 mit einer Arbeit über die philosophische Konzeption von *Pascual Jordan* (1902–1980). In den folgenden Jahren zunächst über philosophisch-erkenntnistheoretische Fragen der Chemie forschend, verlagerte sich sein Interesse zur Wissenschaftstheorie, und er fing 1969 seine Tätigkeit bei der Akademie der Wissenschaften (AdW) der DDR an. Hier gehörte er unter *Günter Kröber* (1933–2012) zum Gründungsteam des „Instituts für Wissenschaftstheorie und -organisation“ – IWTO (ab 1975 „Institut für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaft“ – ITW). Dort leitete er zunächst eine Forschungsgruppe und dann den Bereich „Wissenschaftsgeschichte“. Nach seiner Habilitation 1978 (Dr. sc. phil.) – seinerzeit Promotion B genannt – zum Thema *Wissenschaft als allgemeine Arbeit: Zur begrifflichen Grundlegung der Wissenschaftswissenschaft* wurde er 1979 zum Akademie-Professor ernannt.

1 Vgl. dazu auch: Bibliographie Hubert Laitko. Zusammengestellt anlässlich seines 80. Geburtstag. In: *Wissenschaftsforschung Jahrbuch 2015*. Hrsg. von K. Fuchs-Kittowski, H. Parthey und W. Umstätter. Wissenschaftlicher Verlag Berlin 2015, S. 103–136.

2 Wenigstens in einer Fußnote sei vermerkt, dass *Hubert Laitko* an der Leipziger Universität zudem ein eifriges Mitglied des Studentenkabarets „Rat der Spötter“ war (bis 1959). – Vgl. dazu: Ernst Röhl: *Rat der Spötter. Das Kabarett des Peter Sodann*. Leipzig: Gustav Kiepenheuer Verlag 2002, S. 13f.



Abb.1: Porträtskizze Hubert Laitko
von Jaroslav Folta (2004)³

Nach der Abwicklung des Akademieinstituts infolge der politischen Wende und des Beitritts der DDR zur BRD ging *Hubert Laitko* in den sogenannten Vorruhestand, blieb aber wissenschaftlich aktiv und produktiv. Diesen Schritt wählte er nicht zuletzt deshalb, weil er vor allem seinen jüngeren Mitarbeitern, die noch nicht in dem entsprechenden Alter waren, die Chance auf einen adäquaten Forschungsjob unter den neuen Bedingungen ermöglichen wollte (leider erhielten nur einige wenige diese Chance). Dennoch war seine Expertise auch weiterhin gefragt, wie sich bald zeigen sollte. Unter schwierigen äußeren Bedingungen – ohne Anbindung an eine Institution – hielt er ab 1992 weiter Vorträge, organisierte Tagungen, veröffentlichte wissenschaftliche Aufsätze und Artikel und gab seinen Rat uneigennützig an Kollegen weiter. Statt geschlossenen oder aufgelösten Einrichtungen nachzutruern, engagierte er sich in neuen, neu gegründeten oder von ihm mit ins Leben gerufenen. Die Leibniz-Sozietät wählte ihn 1994 zu ihrem Mitglied. Er ist außerdem Gründungs- und Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Wissenschaftsforschung e. V., die viele Jahre von dem in diesem Jahr leider verstorbenen Studienfreund und ITW-Mitarbeiter *Heinrich Parthey* (1936–2020) geleitet wurde.

3 Jaroslav Folta (1933–2011) gehörte zur Gruppe der Prager Wissenschaftshistoriker, die eng mit dem Bereich Wissenschaftsgeschichte des ITW der AdW verbunden war.

Zusammengefasst kann man sagen: Im Mittelpunkt der Arbeiten von *Hubert Laitko* steht die Geschichte wissenschaftlicher Institutionen und Institutionennetze im 19. und 20. Jahrhundert, speziell bezogen auf die deutsche Akademiengeschichte sowie die Geschichte der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft, die Wissenschaftspolitik der DDR und der BRD (dabei insbesondere auch die Frage, wie Wissenschaft in einer gegebenen Gesellschaft strukturiert und organisiert sein sollte). Außerdem lieferte er fundierte Beiträge zur Wissenschaftsforschung, darunter zur Disziplinarität und Disziplingenese. Man kann seinen Wirkungsbereich auch so umreißen: sein Weg führte ihn von der Wissenschaftsphilosophie über die Wissenschaftstheorie zur Wissenschaftsgeschichte, wobei sich im Laufe der Jahre nur die Gewichtung dieser Komponenten verschob.⁴ Sein Denkstil ist dabei transdisziplinär geprägt.

Eine der ersten Publikationen von *Hubert Laitko*, gemeinsam mit dem Chemiker *Wolf-Dietrich Sprung*, war – gewissermaßen zum Ende seiner eigentlichen „Philosophenzeit“ – das 1970 im Urania-Verlag erschienene Büchlein „Chemie und Weltanschauung“ in der von *Hermann Ley* herausgegebenen Reihe „Wissenschaft und Weltbild“.

Bald darauf erschien dann bereits die gemeinsam mit *Günter Kröber* verfasste Studie „Sozialismus und Wissenschaft“ in der Taschenbuchreihe „Unser Weltbild“ des Akademie-Verlages. Aus heutiger Sicht muss man dazu vielleicht einige Worte verlieren. Nach rund zweijähriger Vorbereitung war 1970 das Institut für Wissenschaftstheorie und -organisation (IWTO) an der Akademie der Wissenschaften der DDR⁵ (AdW) gegründet und *Günter Kröber* zu seinem Direktor berufen worden, und *Laitko* war bereits 1969 zu der Vorbereitungsgruppe gestoßen. Ohne auf Details eingehen zu können, sei festgehalten, dass es in der ersten Zeit vor allem darum ging, die Aufgaben eines Forschungsinstitutes, das sich der „Wissenschaft von der Wissenschaft“ widmen sollte, näher zu bestimmen und sich dabei auch bewusst abzugrenzen von einem wissenschaftsorganisatorischen Dienstleistungszentrum, das bestimmte Kreise durchaus im Sinne hatten. Das hier genannte Buch skizzierte erste Grundlinien einer künftigen Wissenschaftsforschung.

4 Reinart Bellmann & Martin Guntau: Von der Wissenschaftsphilosophie zur Wissenschaftsgeschichte. Hubert Laitkos Wege des Erkennens. In: Dahlemer Archivgespräche 6 (2000), S. 9–19 (hier S. 10).

5 Bis 1972 noch als Deutsche Akademie der Wissenschaften (DAW) bezeichnet.

Hubert Laitko war bei seiner Auseinandersetzung mit philosophischen Problemen der Naturwissenschaften am Ley-Lehrstuhl deutlich geworden,⁶ dass nicht nur die Natur als solche zu betrachten sei, sondern dass man es mit dem Verhältnis von Mensch und Natur zu tun habe. Rückblickend re-sümierte *Laitko*:

„Die Wissenschaft wurde jetzt mehr prozessual als resultativ betrachtet – das Werden der Erkenntnis trat in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, damit zugleich die Akteure des Erkennens [...]“.⁷

Und das führte ihn direkt zu den wissenschaftstheoretischen Forschungen am Kröber-Institut. Wissenschaft wurde jetzt als komplexes gesellschaftliches Phänomen begriffen und wurde Gegenstand interdisziplinärer Forschungen. – So viel zum Hintergrund dieser Entwicklungen, die *Hubert Laitko* aktiv mit gestaltete.

Schon bald war deutlich geworden, dass wissenschaftstheoretische Forschung ohne Bezug auf die Geschichte der Wissenschaft letztlich nicht erfolgreich sein kann. So wurde eine Forschungsgruppe Wissenschaftsgeschichte unter der Leitung von *Hubert Laitko* eingerichtet, die 1975 mit der Umbenennung des Instituts in „Institut für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaft“ etabliert und ab 1981 als Forschungsbereich geführt wurde mit nunmehr 16 Mitarbeitern⁸. Ab 1977 veranstaltete dieser Bereich etwa vier bis fünf Mal im Jahr die „Wissenschaftshistorischen Kolloquien“, die sich bald des regen Zuspruchs von Wissenschaftshistorikern aus der ganzen DDR erfreuten (und deren Ergebnisse in einer Manuskriptdruckreihe festgehalten wurden).

Ein Ergebnis der wissenschaftshistorischen Forschung dieser Jahre entstand in enger Zusammenarbeit mit dem bei dieser Thematik federführenden Rostocker Institut unter *Martin Guntau* (1933–2019)⁹ und behandelte die Entstehung und Herausbildung wissenschaftlicher Disziplinen. Dem lag die These zu Grunde, dass die Rolle der Disziplin und ihrer Genese ein grundlegendes Strukturelement der Wissenschaft ist.

Das Hauptergebnis der wissenschaftlichen Forschungen des Bereiches Wissenschaftsgeschichte in diesen Jahren war jedoch der anlässlich der

6 *Hermann Ley* (1911–1990), ab 1959 Leiter des Lehrstuhls für „Philosophische Probleme der modernen Naturwissenschaften“ an der Humboldt-Universität zu Berlin.

7 *Hubert Laitko*: *Martin Guntau* als Wissenschaftshistoriker. In: *Geohistorische Blätter* 2 (1999) 2, S. 165–176 (hier S. 172). – Hier zitiert nach *Bellmann/Guntau*, a.a.O. S. 14.

8 Die Zahl schwankte natürlich im Laufe der Jahre etwas.

9 Damals Leiter des Lehrstuhls für Wissenschaftsgeschichte an der Sektion Geschichte der Rostocker Universität.

750-Jahr-Feier Berlins vorgelegte Band „Wissenschaft in Berlin. Von den Anfängen bis zum Neubeginn nach 1945“, ein Ergebnis, das auch international auf breite positive Resonanz stieß. Hier zeigten sich zugleich der Teamgeist aller Mitarbeiter und das vertrauensvolle Geschick *Hubert Laitkos*, ein solches Team zusammenzuführen und zusammenzuhalten. Praktisch alle Mitarbeiter des Bereiches waren einbezogen. Für die Erarbeitung der einzelnen Kapitel des Bandes wurden am Beginn des Projektes die Autoren festgelegt; zu diesen zählten auch „Gäste“ wie *Conrad Grau* (1932–2000) und *Wolfgang Schlicker* von der Arbeitsgruppe Akademiegeschichte der AdW. *Hubert Laitko* unterzog sich in der Endphase der Erarbeitung der schwierigen Aufgabe, die einzelnen Kapitel so umzuschreiben, dass praktisch

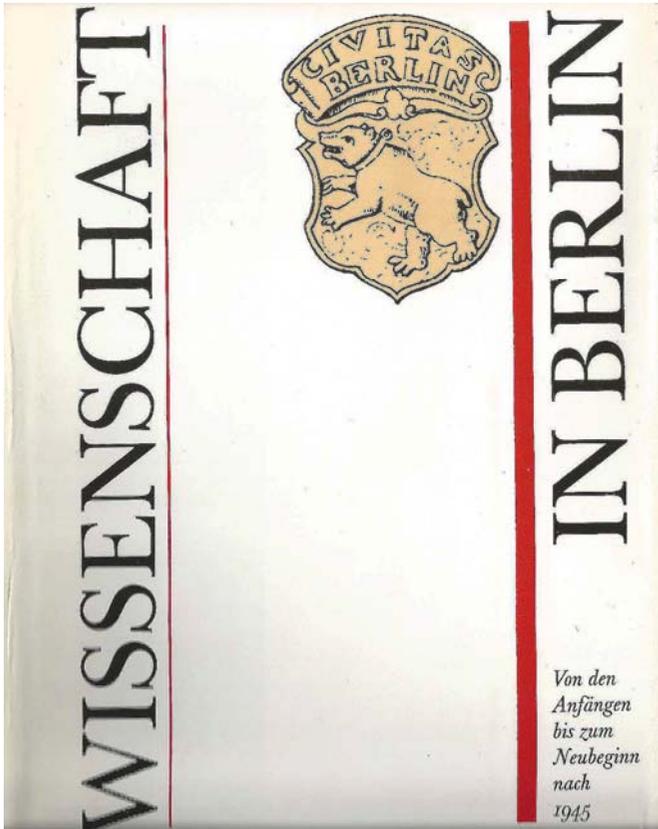


Abb.2: Schutzumschlag der Publikation „Wissenschaft in Berlin“ (1987)

eine Monographie entstand (die als solche auch lesbar war), aber dennoch die Eigenständigkeit jedes einzelnen Autors erhalten blieb. So etwas ist nur im tiefen Einvernehmen und wechselseitigem Vertrauen möglich und heutzutage kaum vorstellbar.

Grundlegende Diskussionen zum Buch fanden ab Anfang der 1980er Jahre auf den regelmäßigen jährlichen Bereichswochen beim „Wendekönig“ im Spreewald statt, die bewusst in die Himmelfahrtswoche gelegt wurden.¹⁰ Sogar der Institutsdirektor ließ es sich nicht nehmen, wenigstens an einem Tag vorbeizuschauen. Ganz „trocken“ ging es bei diesen Diskussionen natürlich auch nicht zu. Und am Himmelfahrtstag selbst gehörte der obligate Ausflug dazu, bei uns selbstverständlich nicht als „Herrentag“, sondern in angenehmer Gemeinschaft mit den „Damen“ des Bereiches durchgeführt.

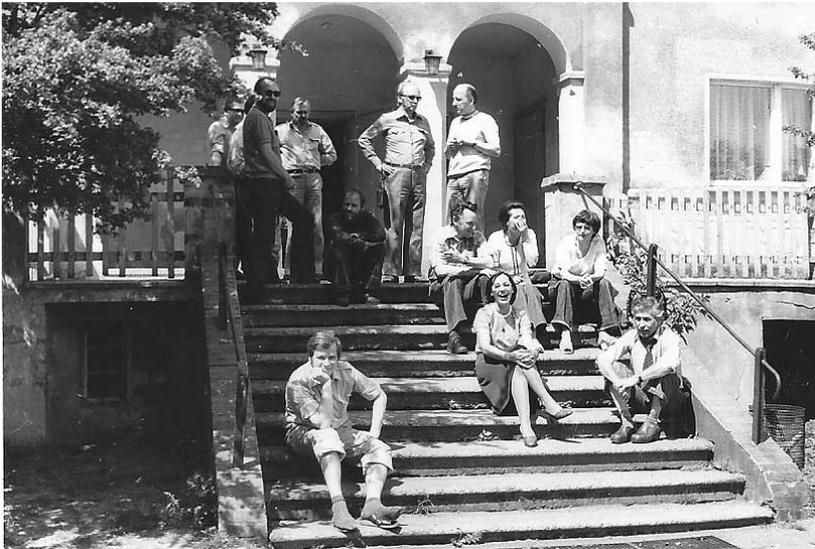


Abb. 3: Mitglieder des Bereiches Wissenschaftsgeschichte auf der Terrasse des Gasthofes „Wendekönig“ im Spreewald

¹⁰ Als gesetzlicher Feiertag war „Christi Himmelfahrt“ in der DDR 1967 mit Einführung der Fünftage-Arbeitswoche abgeschafft worden. Die Tradition des „Vatertages“ oder „Herrentages“ blieb aber durchaus noch präsent und der Spreewald diesbezüglich ein beliebtes Ausflugsziel.

Und Fotos jener Zeit zeigen, dass wir bereits damals sehr ökologisch dachten und natürlich nur per Muskelkraft unterwegs waren – ob bei der Kahnfahrt, beim Wandern oder auch beim Ausflug per Fahrrad.



Abb. 4: Kahnpartie im Spreewald

Für *Hubert Laitkos* Schaffen nach der Wendezeit waren durchaus auch einige Kontakte förderlich, die er in den ersten Jahren mit Kollegen aus der alten Bundesrepublik knüpfen konnte, und die auch weiterhin ehemalige Mitarbeiter des Bereiches Wissenschaftsgeschichte einbezogen.

Da ist zum einen *Bernhard vom Brocke* zu nennen, seit 1999 auch Mitglied unserer Sozietät, der u. a. als spezieller Kenner des preußischen „heimlichen Kultusministers“ *Friedrich Althoff* (1839–1908) bereits im Juni 1989 zu einem vom Forschungsbereich veranstalteten Kolloquium anlässlich des 150. Geburtstages von *Althoff* gekommen war. Erwähnt sei hier das 1996 gemeinsam von *vom Brocke* und *Laitko* herausgegebene Buch „Die Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute – Das Harnack-Prinzip“.

Ein anderer wichtiger Partner wurde der Direktor des Archivs zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, *Eckart Henning*. Gemeinsam mit ihm lebte unter anderem 1994 das Berliner Wissenschaftshistorische Kolloquium in Form der Dahlemer Archivgespräche in neuer Form wieder auf. Sie wurden ein vom Publikum angenommener Ort der Kommunikation zwischen Historikern, Wissenschaftshistorikern und Fachvertretern, zwischen Teilnehmern mit ost- wie westdeutsch geprägtem Hintergrund (leider nach 20 Jahren eingestellt).¹¹

Genannt hatte ich bereits die 1991 gemeinsam mit *Heinrich Parthey* begründete Gesellschaft für Wissenschaftsforschung, die bestimmte Aspekte der früheren Institutsthematik weiter zu verfolgen bemüht ist, was seit 1996 in den Jahrbüchern für Wissenschaftsforschung dokumentiert wird, die zum Teil von *Hubert Laitko* mit herausgegeben sind.

Auf die zahlreichen Aktivitäten und Publikationen im Rahmen der Leibniz-Sozietät brauche ich hier nicht weiter einzugehen – den meisten hier Anwesenden sind sie gut bekannt.

Auch wenn *Hubert Laitko* an dem 1994 gegründeten Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin, dessen Gründungsgeschichte durchaus auch in einem gewissen Zusammenhang mit der positiven Evaluierung des Bereiches Wissenschaftsgeschichte am ITW der AdW im Rahmen der Abwicklung zu sehen ist, keinen Platz mehr bekam, so ist er dennoch auch mit einigen wichtigen Publikationen an diesem Institut vertreten.¹²

11 Eine Übersicht über alle Berliner Wissenschaftshistorischen Kolloquien findet sich im Heft 1 der Dahlemer Archivgespräche. Berlin: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft 1996, S. 146–159.

12 Hubert Laitko: Strategen, Organisatoren, Kritiker, Dissidenten – Verhaltensmuster prominenter Naturwissenschaftler der DDR in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Preprint 367 des MPIWG (Berlin), 130 S. – Hubert Laitko: Der Ambivalenzbegriff in Carl Friedrich von Weizsäckers Starnberger Institutskonzept. Preprint 449 des MPIWG (Berlin), 35 S. – Erwähnenswert in diesem Zusammenhang auch: Hubert Laitko: Das Harnack-Prinzip als institutionelles Markenzeichen. Faktisches und Symbolisches. In: „Dem Anwenden muss das Erkennen vorangehen“. Auf dem Weg zu einer Geschichte der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft. Hrsg. von D. Hoffmann, B. Kolboske und J. Renn

Erwähnt werden soll nicht zuletzt, dass sich *Hubert Laitko* auch an mehreren Lexikonunternehmen aktiv beteiligte. Hier sei nur auf das dreibändige *Lexikon der bedeutenden Naturwissenschaftler* verwiesen, das er mit herausgab.

Und hinweisen möchte ich an dieser Stelle noch auf ein kürzlich erschienen Buch, bei dem er zwar nicht als Herausgeber fungiert, dessen Entstehen aber nicht ohne sein aktives Zutun zu denken ist und in dem sein Beitrag ein gutes Drittel des Gesamtumfangs einnimmt. Darin wird die Bedeutung der Wissenschaftsforschung in den 1970er und 1980er Jahren vor allem in Deutschland resümiert.¹³

Nicht weiter eingegangen werden kann auf *Laitkos* Lehrtätigkeit, u. a. von 2008 bis 2014 als Lehrbeauftragter für Geschichte der Naturwissenschaften an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus.

Das Ziel der wissenschaftlichen Bemühungen von *Hubert Laitko* lässt sich – selbst auf der Grundlage dieser lückenhaften Übersicht – ganz knapp mit Worten des Jubilars auch so zusammenfassen: „Welche Wissenschaft braucht die Gesellschaft, welche Gesellschaft braucht die Wissenschaft?“¹⁴ Und diese Frage wird nicht nur ihn weiter umtreiben, sondern sollte auch uns intensiv beschäftigen.

Abschließend möchte ich noch kurz auf ein Unternehmen zu sprechen kommen, das auf den ersten Blick nichts mit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit zu tun hat. In den letzten Jahren beschäftigte sich *Hubert Laitko* mit der Übersetzung eines Buches aus dem Tschechischen und es war ihm eine Herzensangelegenheit, wie er bekannte. Die tschechische Sprache hatte er seinerzeit erlernt, um die wissenschaftliche Kooperation mit unseren tschechischen Kollegen am Prager Akademieinstitut zu intensivieren – die Beziehungen zwischen beiden Bereichen waren sehr fruchtbar.¹⁵ Dieses Buch unter dem deutschen Titel „Ein bisschen Leben vor diesem Sterben“ ist die Autobiographie des 1930 geborenen Prager Neurophysiologen *Tomáš Radil*,

(Max Planck Research Library for the History and Development of Knowledge. Proceedings 6). Berlin: Edition Open Access 2014, S. 133–191.

13 Wolfgang Girnus & Klaus Meier (Hg.): Wissenschaftsforschung in Deutschland. Die 1970er und 1980er Jahre. Leipziger Universitätsverlag 2018. – Bezeichnenderweise nimmt der einschlägige Wikipedia-Artikel zur Wissenschaftsforschung (Stand: 1.9.2020, erneut verglichen 8.2.2021) von diesen Entwicklungen in beiden Teilen Deutschlands mit keiner Silbe Notiz.

14 Zit. nach Bellmann/Guntau, a.a.O. S. 19.

15 Gemeint ist die Abteilung Wissenschaftsgeschichte des Historischen Instituts der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, damals unter der Leitung von *Luboš Nový* (1929–2017).

der als 13-jähriger nach Auschwitz kam, überlebt hat und hier seine damaligen Erlebnisse schildert.¹⁶ Ich brauche das nicht weiter zu kommentieren. Das fast 700 Seiten starke Buch ist dieser Tage erschienen.

Damit schließt sich der Kreis meiner knappen und zwangsläufig lückenhaften Betrachtungen. Ich hoffe, Ihnen den in diesem Kreise ja nicht unbekanntem Jubilar ein wenig näher gebracht und vielleicht die eine oder andere Facette wieder in Erinnerung gerufen zu haben. Zugleich sollte angedeutet werden, dass *Hubert Laitko* in der Wissenschaftscommunity nach wie vor gut vernetzt ist und warum sich alle seine ehemaligen Mitarbeiter – vor allem die etwas jüngeren – nicht nur als seine Schüler betrachten, sondern sich ihm nach wie vor eng verbunden fühlen. *Hubert Laitko* gelang mehrfach das kreative Zusammenführen von Autoren unterschiedlicher Disziplinen und Prägungen zur gemeinsamen Bearbeitung interessanter Projekte. Die dabei entstandenen Sammelbände waren stets mehr als die Summe ihrer einzelnen Teile. Erwähnenswert wären auch seine Berater- und Gutachtertätigkeiten oder sein uneigennütziges Engagement für Projekte seiner ehemaligen Mitarbeiter und Freunde.

Auf dem Kolloquium zur Feier seines 80. Geburtstages warf *Hubert Laitko* das Problem auf, dass er nun wohl vor einer Entscheidung für das weitere Leben stünde: Schreibtischsessel oder Lehnstuhl. Ich denke, er hat diese Frage in den letzten fünf Jahren eindeutig beantwortet. Und so wird es wohl auch in Zukunft bleiben, wenngleich die Gesundheit leider inzwischen etwas angeschlagen ist und ihm deshalb ein bisschen mehr Lehnstuhl durchaus zu gönnen ist.

Huberts Ehefrau war ihm bei nach wie vor eigener Berufstätigkeit stets eine sorgende Begleiterin und Unterstützerin, was wohl auch umgekehrt gilt, und so möge es noch viele Jahre bleiben. Überhaupt kommt die Familie bei solchen Betrachtungen leider immer etwas zu kurz. Erwähnt werden soll aber wenigstens noch, dass *Hubert* und seine Frau nach wie vor mit Begeisterung wandern, früher in der Tatra oder im Riesengebirge, heute in den Tiroler Alpen, dass Pilze suchen zu den eifrig betriebenen Hobbys gehört, dem ebenso gefrönt wird wie dem Musikalischen – vom selbst am Klavier begleiteten frechen Kabarettsong bis zum klassischen Konzert.

Darauf erheben wir gemeinsam mit *Hubert* das Glas: Auf weitere schaffensfrohe Jahre!

16 Tomáš Radil: Ein bisschen Leben vor diesem Sterben. Mit 13 in Auschwitz. (aus dem Tschechischen von Hubert Laitko). Wuppertal: Arco Verlag 2020. – 2009 auf Tschechisch erschienen.



Abb. 5: Günter Kröber und Hubert Laitko (1995)

Im Text genannte Buchpublikationen von Hubert Laitko:

Chemie und Weltanschauung. Standpunkte der marxistischen Philosophie zu einigen philosophischen Problemen der modernen Chemie. Mit Wolf-Dietrich Sprung; Leipzig-Berlin-Jena: Urania-Verlag 1970

Sozialismus und Wissenschaft. Gedanken zu ihrer Einheit. Mit Günter Kröber; Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften 1972

Wissenschaft als allgemeine Arbeit: Zur begrifflichen Grundlegung der Wissenschaftswissenschaft. Dissertation B [Dissertationsschrift zum Dr. sc. phil.]. Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR 1978; gedruckt: Berlin: Akademie-Verlag 1979

Der Ursprung der modernen Wissenschaften. Studien zur Entstehung wissenschaftlicher Disziplinen. Hrsg. mit Martin Guntau. Berlin: Akademie-Verlag 1987

Wissenschaft in Berlin: von den Anfängen bis zum Neubeginn 1945. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Hubert Laitko. Berlin: Dietz Verlag 1987

Die Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute. Studien zu ihrer Geschichte: Das Harnack-Prinzip. Hrsg. mit Bernhard vom Brocke; Berlin, New York: Walter de Gruyter 1996

Lexikon der bedeutenden Naturwissenschaftler (in drei Bänden). Hrsg. mit Dieter Hoffmann & Staffan Müller-Wille. Heidelberg, Berlin: Spektrum Akademischer Verlag 2003–2004